

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woch“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer,
Dass man in Bern poltisch
Doch zu lamassig wär'
Die Rechtsparteien haben
Rein einziges Extrem,
Man mach's den Linksparteien
Doch wirklich zu bequem.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's anderseits:
Es bildet sich bei uns nun
Doch auch das „Sakentkreuz“.
Und ist es erst gebildet,
Dann wird's politisch sein,
Es haut die Mostaubrüder
Gleich in den Kübel rein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ohne Ruh':
Was sagt die Stadtbehörde
Denn zu dem Ding dazu?
Der Hammer und die Sichel,
Der rote Sowietstern,
Mitsamt dem Sakentkreuze
Gehört doch nicht nach Bern.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's früh und spät:
So weit sind wir noch lang nicht,
Kommt Zeit, so kommt auch Rat.
Z'Wärn geht doch nichts so hastig,
Man überstürzt sich nicht,
Und Ruhe war seit jeher
Des Bürgers erste Pflicht.
Chlapperchlängli.

Tanzschunde-Erinnerunge.

(Schluß.)

Dass sich bi us Tänzer scho nach de erschte
Woche allerhand Fründschafte und Liebeleie
entwicklet het, trotz strängem Verbot, bruche-ni
dank nid bsunders z'betone. Jede Dugeblich,
i däm sich der Herr Lovetti zu-ne-re chlyne
Erfrischung i sys Privatgmaach zrückzoge het,
isch zu dene oberwachte Zwade weidlich us-
gnüht worde. Wohl, das het albe roti Chöpf
gä, wenn der Meischter plötzlich unerwartet
wieder us der Verjankung uftouht isch!

Troch der Winterszyt het me sich nie über
Chelti chönne beklage, verschwilt isch me hei
cho, mit weichem Chrage, nasse Händ und
verchnitterter Hemdsbrust. Während däm
Tanzkurs ha-n-i sicher meh Rasttücher i d'Wösch
gliferet, als das bi-me-ne halbjährige Rume
der Fall wär. Dass ou d'Tanzschüeli, bsunders
bi de Dame, i der Zyt bedänklisch glitte hei,
isch begreiflich; die Dame hei sich chönne glück-
lich schäke, die nid mit Hühnerouge behaftet
sy gfi. Nese Tanzlehrer isch, näbeby gleit,
ziemlich lunisch veranlagt gfi. Es het Abe
gä, wo ar die grösschte Böd und Fähler
düregla het, zu andere Zyte wieder het ar
der chlynscht Verschtoß gäge ne Tanzregel,
jede falsche Schrittwächel bemerkt und eim
mängisch rächt unsanft uf e rächte Wäg gwisse.
Er hets ou nid chönne lyde, wenn sich die
Herre erloubt hei, die glychi Dame es paar
Mal nachenand z'engagiere; es isch ihm de
nid druf abcho, däm betreffende Tänzer syni
Flamme churzerhand us em Arm z'näh und

e Zyt lang für sich z'annektiere, mit e-me
malatiöse Lächle um d'Mulegge.

Am letschte Kursabe isch die bereits er-
wähnti Tanzarte, die uf der Innesyte d'Tanz-
ornig enthalte het, zur Verteilung cho, mit
der schrifte Wjsung, dass sich die Kurstel-
nähmer erscht am Abe vor der Soirée im
Café des Alpes dörfi yschreibe. Der Herr
Lovetti het befohle, aber syni Schüeler und
Schülerinne hei nid gfolget. Chum het ar der
Rügge fecht gha, sy die Chärtli scho usgefüllt
gfi, het die Dame und Herre ihre Partner
oder Partnerinne für die verschiedene Tanz
bereits userwählt gha. Der Herr Louis Lo-
vetti het nüt gseit, aber i sym Innere,
mi het ihm agseh, hets heimlich fochet.

Der lang erheht Abe isch cho, wo die Herre
Cavaliers, mit e-me Blüemli im Chnopfloch,
pär Droschge ihri Dame sy ga abhole. Chum
bi-n-i mit myr Flamme im Saal gstande,
ha-n-i mit Schrede bemerkt, dass i myni i-ne-
re Schachtel verpackte Laggsschüeli im Drösch-
geli ha la lige. I hälle Säch bi-n-i us em
Saal, d'Schtäge-n-ab, vor ds Restaurant
gchprunge, aber niemer meh ume Wäg! Tüfel,
Donnig no nes Mal, e längi Zylete vo de
schönste Nume us em Tierrych ha-n-i vo
Schtapel gla, alles vergäbe. Es isch mir nüt
übrig blibe, als die Soirée i-me-ne gewöhnliche
Paar Halbschueh mitz'mache.

Am halbi Rumi isch alles, Tänzer und
ngladieni Gäscht, im Saal versammelt gfi, nume
eine het gschilt, der Herr Lovetti. Rumi hets
gchlage und ar no gäng nid da. Ueberall
verducht Gsichter . . . ar wird us doch nid
im Sächig lah! Eine vo de Herre isch a ds
Telephon gchprunge, aber bald mit em Bschaid
zrückcho, es gab niemer Antwort. Aendlich isch
us us es Cherzeliacht ufange . . . die Tanz-
chärtli . . . d'Nach vom Herr Lovetti für
d'Ueberträtung vo sym Verbot! D'Musikante
hei ihri Inschtrumant scho asa schimme, höschti
Zyt zum asa! I aller Schänlichkeit isch es
Comité bildet worde, der bescht Tänzer als
Maitre de danse ernannt worde, e-n-andere als
Chilfe, my Wenigkeit als Maitre de plaisir.
Druf abe het die Soirée ändlich ihre Afang
gno und isch troch Lovetti glücklich, verschideni
Schtodunge abgrächnet, z'Aend gfuehrt worde.
Ds Souper am zwölfti z'Nacht isch glänzend
verloufe . . . e währschafte Werbsuppe, e ryd-
haltige Bärnerplatte, Rydle, Meränge, Güegi,
Wy und Limonade, der schwarz Caffee und
Cigarettki, was wott me no meh! Für so
anschtängendi Tanz het's ou e gueti Under-
lag brucht.

Am nächstste Tag het natürlich no der
traditionell Katerbummel schtatgfunde, z'Mün-
chebuchi im „Bäre“, wo uses ganze Repertoire
no einisch isch düregno worde. Am Abe isch
me z'Zueh nach Zollikose glosse, Päärli für
Päärli, jedes i angemässener Dischtanz, e gueti
Glageheit, die bereits abahnete Fründschafte
z'besichtigte oder vorhärgi schüchterni Annähe-
rungsversuche zur volle Uswürkung z'bringe.
Dermit het der berühmte Tanzkurs vom Herr
Profassier Lovetti offiziell sy Abschluß gfunde.
Aber mit der Tanzerei isch einewäg no nid
Schluß gfi. Es het gheisse, mi müess das
müessam Gehrte no wyter vertiefe, was i-me-ne

Tanzchänzli, zu däm nume Userwählti nglade
sy, nach Chräfte isch bsorget worde. Doch
wie alles Schöne im Aendeläbe einisch es
Aend nimmt, so isch es ou hie gange, es
um ds andere isch plötzlich vom Schouplag
verschwunde, furt i ds Wältiche oder no wyter
i die wyti Frömbdi, wo du e-n-andere Tanz
los gange isch, bi däm ds Schicksal als Tanz-
meischter g'amtet und ds herte Mueß die erscht
Gyge gschpilt het . . .

Drygig Jahr sy sithär vergange, e längi
Zyt, und mit Freud und doch wieder mit e-re
schtille Wehmuet mueß i immer no a dā un-
vergänglich Lovetti-Tanzkurs zrückdänke, a dā
schöni Zyt voll herrlicher Trüm und roßige
Zdeal. Werby! Das git's nume einisch, das
chunnt nimm wieder . . . S ch p a h.

Humoristisches

Auch eine Kunst.

Geschäftsinhaber: „Wie kann ich
Ihnen meine Tochter geben, wo Sie doch gar
keine Existenz haben! Ja, wenn Sie sich ent-
schließen könnten, als Reisender in meine Wein-
handlung einzutreten . . .“ — Brautwer-
ber: „Unmöglich; ich bin Künstler, Herr
Sauerle!“ — Geschäftsinhaber: „Deshalb
besser! . . . Meine Weine zu verkaufen, das
ist auch eine Kunst!“

Musikalisch.

„Na, ich sage Ihnen, was ich gestern abend
von einer neben mir sitzenden Dame alles
über die Frau Oberst gehört habe . . . die
drei Franken reuen mich wirklich nicht, die ich
für das Konzert ausgegeben habe.“

Vergebliche Anpreisung.

Agent (zu einem Geschäftsmann): „So
eine Lebensversicherung ist doch etwas Vor-
zügliches. Angenommen, Sie lassen Ihre Frau
versichern und sie stirbt nach einem Jahr, dann
kriegen Sie den vollen Betrag.“ — Der Ge-
schäftsmann: „Da kennen Sie meine Frau
schlecht.“

Ein Trost.

Gattin: „Der Herr Doktor Scharwenzel
geht schon lange genug um unsere Elise herum,
es wäre Zeit, daß er einmal Ernst machte.“
— Gatte: „Na, so lange sie nicht verlobt
sind, kann es wenigstens nicht auseinandergehen!“

Bestätigung.

Der kleine Fritz ist sehr geschwätzig. Immer
hat er etwas zu sagen und stört die Klasse
fortwährend. Der Lehrer weiß sich, nachdem
er ihn verschiedentlich bestraft hat, nicht mehr
zu helfen. Er gibt Fritzchen also einen Brief
mit. Darin steht: „Fritz spricht viel zu viel
und kann keine zehn Minuten stillschweigen.“
Das soll der Vater unterschreiben. Am nächsten
Morgen bringt Fritz das Blatt. Darunter steht
mit roter Tinte: „Sie sollten erst seine Mutter
hören!“

Boshafft.

Kellnerin: „Warum sind Sie denn heute
so traurig, Herr Doktor?“ — Student:
„Ich bin heute durchgefallen.“ — Kellnerin:
„Aber, Herr Doktor, das haben Sie doch
gestern auch schon gewußt.“